

Christoph Bode

Fremd-Erfahrungen

Diskursive Konstruktion von Identität
in der britischen Romantik

II: Identität auf Reisen

Christoph Bode, Frank Erik Pointner, Christoph Reinfandt (Hg.)

STUDIEN ZUR ENGLISCHEN ROMANTIK

(Neue Folge)

Band 7

Christoph Bode

Fremd-Erfahrungen

Diskursive Konstruktion von Identität
in der britischen Romantik

II: Identität auf Reisen

 Wissenschaftlicher Verlag Trier

Bode, Christoph: Fremd-Erfahrungen.
Diskursive Konstruktion von Identität in der britischen Romantik.
II: Identität auf Reisen / Christoph Bode.-
WVT Wissenschaftlicher Verlag Trier, 2009
(Studien zur Englischen Romantik, 7)
ISBN 978-3-86821-190-0

Umschlagbild: Arthur Hughes, "Home from Sea", 1862

Umschlaggestaltung: Brigitta Disseldorf

© WVT Wissenschaftlicher Verlag Trier, 2009
ISBN 978-3-86821-190-0

Alle Rechte vorbehalten
Nachdruck oder Vervielfältigung nur mit
ausdrücklicher Genehmigung des Verlags

WVT Wissenschaftlicher Verlag Trier
Postfach 4005, 54230 Trier
Bergstraße 27, 54295 Trier
Tel. (0651) 41503, Fax 41504
Internet: <http://www.wvttrier.de>
E-Mail: wvt@wvttrier.de

Inhalt

Einleitung	7
Danksagungen	25
I Zweimal Konstantinopel und zurück: Die Orientreisen der Lady Mary Wortley Montagu (<i>The Turkish Embassy Letters</i>, 1763) und der Lady Elizabeth Craven (<i>A Journey Through the Crimea to Constantinople</i>, 1789) – Inversion einer Vermutung	27
1. Die aufgeklärte Aristokratin: Mary Montagu	27
2. Das <i>rollback</i> der Markgräfin: Elizabeth Craven	48
II "The colour of the glass through which I looked": Georg(e) Forsters <i>A Voyage Round the World</i> (1777) und die Dynamisierung des Blickpunkts in der Erfahrung der Südsee	67
1. Vermarktung	67
2. <i>Before and after</i>	71
3. Forsters Ansatz	76
4. Europa, die Südsee und die Frage des Fortschritts	80
5. <i>Sex in the South Seas</i> – Wer korrumpiert wen?	85
6. Die Klassenfrage in der Südsee	94
7. Anthropologie, Einheit und Vielfalt der Menschheit – Woher kommen die Unterschiede?	99
8. Vom Niedersten und Äußersten: Feuerländer, Kannibalismus – Umschlagpunkte, nicht-lineare Fortsetzungen	106
9. Die Spur der Bewegung	111
10. Und was ist mit 'nationaler Identität'?	116
11. Nachtrag	123
III Das Andere jenseits des Kanals: Arthur Youngs kontrastive Länderkunde <i>Travels in France and Italy</i> (1793)	125
1. <i>A text much underread</i>	125

2.	Die Etablierung der Opposition: "Nations figure by comparison"	132
3.	Zwischenspiel: Die Exklusion des Dritten (Katalonien) und das irritierende Auftauchen des Vierten (Italien)	148
4.	"In the womb of time": Wie die Ereignisse die Stat(ist)ik unterlaufen – Ist-Zustand und Werden: Chapter 22, "On the Revolution of France"	151
IV	Schottische Afrika-Passionen: Mungo Parks <i>Travels in the Interior of Africa</i> (1799) und James Bruces <i>Travels to Discover the Source of the Nile</i> (1790)	165
1.	Der Leidensmann	165
2.	Das absolut Andere: "the rudest savages on earth"	176
3.	<i>Imperialist or sentimental traveller?</i> Mungo Park unter den <i>Postcolonial critics</i> und die Frage der Sklaverei	184
4.	Flussläufe: Mungo Park, James Bruce und die Metaphorik von Quelle, Verlauf, Mündung und Richtung	193
5.	Coda	206
V	"Imaginary circles round the human mind": Befangenheit und Offenheit in Mary Wollstonecrafts <i>Letters Written During a Short Residence in Sweden, Norway, and Denmark</i> (1796)	209
1.	"Towards the North in search of sunbeams!" – Paradoxien der Reise, Paradoxien des Berichtes	209
2.	Schweden, Norweger, Dänen – Wollstonecrafts Einschätzungen und Einordnungen	218
3.	"The progress of the world's improvement": Wollstonecrafts Modell historischen Fortschritts	237
4.	Natur, gerahmt und ungerahmt – Wollstonecrafts Interaktion mit Landschaft	246
5.	"You can't go home again": Das Ende	260
VI	Coda: Des-Orientierung – Byron, <i>da capo</i> (<i>The Giaour, Beppo</i>)	265
	Bibliographie	287

Einleitung

Die Ausgangsidee dieses Bandes ist ganz einfach: Wenn es eine literarische Gattung gibt, für die das Verhältnis von Subjekt und Objekt, von Ich und Nicht-Ich, von Eigenem und Fremdem *konstitutiv* ist, dann ist das Reiseliteratur. Zwar drückt sich wohl in jedem Text, letztlich wohl auch in jeder Aussage, irgendeine Art von Welt-Verhältnis aus, aber nur in Reiseliteratur ist eine bestimmte Art, in der Welt zu sein und sie zu erfahren, unabstellbar *thematisch*: Reiseliteratur *handelt davon*, wie ein spezifisches Ich besondere Erfahrungen mit dem Fremden, ihm bislang Unbekannten gemacht und wie es sie verarbeitet hat. Reiseliteratur ist Verarbeitung von Erfahrungen (in) der Fremde, von Fremd-Erfahrungen. Sie handelt davon, wie sich ein Eigenes modifizierte (oder auch nicht), indem oder nachdem es auf ein Anderes stieß. Reiseliteratur kann verstanden werden als Logbuch einer inneren Erfahrung aus Anlass einer Bewegung im äußeren, fremden Raum.

Diese Idee ist in zweierlei Hinsicht zu historisieren: Zum einen ist ein so gefüllter Begriff von Reiseliteratur eigentlich nur sinnvoll in Bezug auf die europäische Neuzeit. Erst wenn sich eine Vorstellung von subjektiver Individualität ausgeprägt hat, kann sich auch ein Interesse dafür entwickeln, wie *dieses* Individuum (im Unterschied zu einem anderen) *diesen* besonderen Raum erfahren hat. Das bedeutet aber auch, dass die Entstehung einer Reiseliteratur, der es weniger oder nicht allein um die Vermittlung 'objektiver' Fakten über fremde Länder und Völker geht, sondern eher um die Registrierung und Vermittlung subjektiver Brechungen, nicht zufällig koinzidiert mit dem Auftauchen eines Begriffs individueller Subjektivität: Ja, eigentlich ist der Ausdruck 'koinzidiert' noch zu zurückhaltend, denn *dass* individueller Erfahrung nun eine andere Bedeutung beigemessen wird, *zeigt sich* nicht zuletzt hier: in der Versubjektivierung der Reiseliteratur. Es handelt sich also um ein und dasselbe Phänomen.

Die ältere Form von ausschließlich Objektives zu vermitteln trachtender Reiseliteratur wird dadurch nicht etwa obsolet: Reiseführer gibt es ja nach wie vor. Doch durch die Umakzentuierung innerhalb der Gattung änderte sich auch der eigentliche Gegenstandsbereich dieser neuartigen Texte: Man liest ja, um zwei Leittexte der neuen Art von *travel writing* zu nennen, Laurence Sternes *A Sentimental Journey through France and Italy* (1768) nicht primär, um etwas über Frankreich zu erfahren, und wer primär etwas über Italien lernen möchte (auch über das historische zu Ende des 18. Jahrhunderts), dem ist möglicherweise mit anderen Büchern weit besser gedient als mit Goethes *Italienischer Reise* (1816/17). Nicht um etwas über eine verobjektivierte Realität dieser Länder zu erfahren, greift man zu diesen Büchern, sondern um eine besondere Art der Fremdheits-Verarbeitung, der Aneignung von und des Zugriffs auf Realität kennenzulernen. Es ist, würde ich sagen, ein kategorialer Unterschied, ob ein Text Daten und Fakten über ein fremdes Land vermitteln will, unter Ausblendung der Vermittlungsfunktion, oder ob, ganz im Gegenteil, ein Text gerade die *Vermittlung subjektiver Erfahrung* zu seinem Thema macht, also gerade das hervorkehrt, was sein *companion piece* verdeckt.

Wenn aber neuzeitliche Reiseliteratur in diesem Sinne Weisen subjektiver Verarbeitung von Fremdheits-Erfahrungen vorführt, also idealerweise jeder solche Text ei-

nen Algorithmus der Verarbeitung nicht nur angibt, sondern ihn selbst praktiziert, dann muss selbstverständlich zum anderen auch die Reiseliteratur der europäischen Neuzeit *epochenintern* historisiert und differenziert werden. Ist einmal festgestellt, dass neuzeitliche Reiseliteratur (in diesem *qualitativen* Sinne) Weisen der Verarbeitung von Fremdheits-Erfahrungen vorführt, dann kann man sich mit solcher Allgemeinheit nicht zufriedengeben, sondern muss schon im Einzelnen nachweisen, wie denn konkret solche Alteritäts-Verarbeitung in diesem oder jenem Text vonstatten geht. Zugleich wäre aber auch gegenläufig zu prüfen, ob sich nicht innerhalb der Geschichte des neuzeitlichen *travel writing* bestimmte Segmentierungen vornehmen lassen, je nach neu auftretenden Weisen der Inszenierung der (grob gesprochen) Dialektik von Subjekt und Objekt. Mit anderen Worten: Es wäre also zu fragen, ob nicht innerhalb dieser Epoche wiederum gewisse Paradigmenwechsel oder Wechsel der Dispositive, innerhalb derer Fremd-Erfahrung diskursiv verhandelt wird, zu vermerken sind. Vor Jahren hat dieser Autor versucht zu skizzieren, wie so etwas aussehen könnte (vgl. Bode, "Beyond/Around/Into One's Own") und seitdem sukzessive entsprechende Einzelstudien publiziert, die sich in diesem so aufgespannten theoretischen Rahmen bewegen.

Der nun hier vorgelegte Band setzt dieses Projekt fort, ist aber zugleich – als "Band 2" ganz offensichtlich – die Fortsetzung eines zweiten, rezenteren Projektes, das speziell die diskursive Konstruktion von Identität in der britischen Romantik untersucht. Man kann also sagen, dass dieser Band an der Schnittstelle zweier den Autor seit Jahren faszinierenden Forschungs-Stränge entstanden ist: Der eine ist der Versuch, die britische Reiseliteratur der Neuzeit als *Poetik der Alteritätsverarbeitung* (also nicht 'inhaltistisch' oder im flachen Sinne kulturhistorisch oder *Cultural Studies*-mäßig) zu rekonzeptualisieren, der andere das Unterfangen, die diskursive Selbst-Begründung von Identität in der Ära der britischen Romantik so differenziert wie möglich in ihrer ganzen Unterschiedlichkeit, systematischen (und das heißt hier: unvermeidlichen) Widersprüchlichkeit und Paradoxikalität nachzuzeichnen und aufzunehmen.

Als Fortsetzung von Band 1 – *Selbst-Begründungen: Diskursive Konstruktion von Identität in der britischen Romantik – Subjektive Identität* – teilt der hier vorgelegte die theoretischen Annahmen und die Methode seines Vorgängers; beides sei hier deshalb knapp rekapituliert: Ausgangspunkt der gesamten zweibändigen Untersuchung ist die Hypothese, dass in dieser Phase der europäischen Neuzeit die Konstruktion von Identität über binäre Oppositionen zunehmend überführt wird in einen Prozess differenziell-diskursiver Konstruktionen von Identität, bei denen die ursprünglich gesetzten Gegensätze dialektisch miteinander ins Spiel gebracht werden und Identität sich eher bestimmen lässt als das vorläufige und instabile Ergebnis einer diskursiven Verhandlung – vorläufig und instabil deshalb, weil die diskursive Selbstbegründung des Subjektes und seiner Identität nur gelingen kann um den Preis der Ausblendung des *Setzungscharakters* dieser Operation, eine Kaschierung, die aber gerade von literarischen Texten und den Hybrid-Texten des *travel writing* sozusagen ausgestellt werden kann. Diese neuartige Qualität in der Konstruktion von subjektiver Identität kennzeichnet eine sich funktional weiter ausdifferenzierende Gesellschaft. Gerade die Flexibilität und *Offenheit* neuer diskursiver Praktiken erlaubt es den verschiedenen sozialen Subsystemen, mit unterschiedlichen, in sich variablen und 'flüssigen' *identity designs* zu

operieren und die – systemisch gedacht – kontraproduktive und dysfunktionale Rigidität von Identitäts-Konzepten zu vermeiden, die vorgängig durch substantialistische Parameter oder *inhalts*-definierte Festschreibungen arretiert sind – Festschreibungen, die eher für stratifizierte Gesellschaften wie die mittelalterliche europäische charakteristisch sind.

Das Textkorpus der gesamten Untersuchung entstammt bis auf eine Ausnahme der britischen Literatur des Zeitraumes von 1770 bis etwa 1820. Gewählt wurden zunächst vornehmlich literarische Texte, aber auch flankierend Poetiken und im weitesten Sinne philosophische Texte; literarische Texte aber vor allem deshalb, weil hier zum ersten Mal, nach der theoretischen Freistellung der Literatur mittels autonomer Ästhetiken im 18. Jahrhundert, die Möglichkeit bestand, die volle Potentialität des diskursiven Konstitutionsraumes zu durchmessen, aber auch – wegen dieser Entpragmatisierung des Literarischen – die Selbstwidersprüchlichkeit all solcher Selbstbegründungsversuche vorzuführen, sie geradezu zu inszenieren.

Die Vorgehensweise des ersten wie des zweiten Bandes von *Diskursive Konstruktion von Identität* ist nun gleichermaßen, in möglichst genauen Lektüren die Spezifität der jeweiligen Identitäts-Konstruktion aufzudecken – die besondere Art und Weise, wie ein Text 'tickt', freizulegen. Das Forschungsvorhaben stellte nicht von vorneherein darauf ab, in jedem einzelnen Text eine paradoxe Selbstbegründung nachweisen zu wollen – wenn es auch andererseits nicht sonderlich überraschend war, in diesen Fällen diskursiver Selbstbegründung immer wieder auf Figuren der Widersprüchlichkeit, der Relegation, des infiniten Regresses, des Aufschubs oder des *undercutting* eines Verarbeitungsprogramms durch Elemente seiner selbst zu stoßen. So verhalten sich selbstbezügliche Systeme. Das eigentliche Erkenntnisziel der Untersuchung war aber gerade nicht der Nachweis des immer Gleichen bei genügend hohem Grad der Abstraktion, sondern, ganz im Gegenteil, der Nachweis der *heterogenen Fülle und Bandbreite solcher Realisierungsmöglichkeiten und ihrer je spezifischen 'blinden Flecke'*.

In diesem neuen Band wird nun aber ja ein anderes Textkorpus erschlossen, zum, wenn man so will, differentiellen Abgleich, und das erfordert eine theoretische Klärung: In Bezug auf literarische Texte hatte man ohne weiteres argumentieren können, die Ausprägung eines quasi-autonomen gesellschaftlichen Subsystems 'Literatur' habe parallel die Entfaltung einer dominant selbstbezüglichen Literatur favorisiert, in der sich dann – quasi frei- und ausgestellt – alle möglichen Formen diskursiver Selbst-Begründung in sonst nicht erreichter Klarheit, Konsequenz und paradoxaler Radikalität hätten beobachten lassen. Aber Reiseliteratur hat doch eine andere Art von Wirklichkeitsbezug? Sie ist doch nicht in diesem Sinne von Referentialität freigestellt? Selbst wenn das denjenigen Lesern, die mir durch die Dekonstruktionen der Vorstellungen von 'Subjekt', 'Wirklichkeit' und 'Wahrheit' in Band 1 gefolgt sind, wie ein Rückschritt anmuten mag, der nun auf einmal wieder voraussetzt, was dort zerstäubt wurde: Ja, der supponierte Wirklichkeitsbezug *ist* bei Reiseliteratur ein etwas anderer – *und gerade deshalb wird sie ja hier kontrastiv hinzugezogen*.

Bei Reiseliteratur auch der neuen Art wird immer noch vorausgesetzt, dass sie sich 'irgendwie' auf eine objektive Tatsächlichkeit bezieht, auf die das Subjekt dann so oder so reagiert, auch wenn der Akzent der Darstellung jetzt auf diese subjektive

Resonanz umgesprungen ist. Diese Texte operieren unstreitig mit dieser (ja nicht unbegründeten) Erwartung der Leser. Und doch sind mit der epochal zu nennenden Ver-subjektivierung des *travel writing* fundamentale Änderungen der Spielregeln verbunden, nach denen solche Texte hergestellt und rezipiert werden – Änderungen, die Reiseliteratur (im Unterschied zu Reiseführern) zur, der Begriff fiel bereits, *hybriden Textsorte* auf der Scheide von Sachliteratur und Belletristik werden lassen (solche Hybride erinnern uns, nebenbei bemerkt, immer wieder an die bloße Konventionalität unserer Segmentierung von Welt, an die *Konstruktion* der 'Ordnung der Dinge').

Nicht dass hier überhaupt etwas *erzählt* wird, macht Reiseliteratur zu *fiction* – erzählen lässt sich ja alles Mögliche, Reales und Fiktives gleichermaßen, das macht keinen Unterschied. (Wer anderes meint, sitzt, fürchte ich, einem Missverständnis auf, das wohlmöglich daher rührt, dass 'Erzählliteratur' im Englischen *fiction* genannt wird – das macht aber Erzähltes noch nicht zur Fiktion. Erzählen ist kein Akt, der auf Erzählliteratur beschränkt ist.) Nein, hybrid wird Reiseliteratur dadurch, dass sie den Gegenstand, von dem sie handelt – nämlich die prozesshafte Registrierung und diskursive Verarbeitung einer Fremdheitserfahrung – erst dadurch hervorbringt, dass sie ihn diskursiv entwirft (so wie es die Insel, auf der Robinson Crusoe 28 Jahre lang lebte, nur in *Robinson Crusoe* gibt – *Robinson Crusoe* ist kein referentieller, sondern ein fiktionaler Text), während aber der *Anlass* ebendieser Fremd-Erfahrung als in einer gemeinsamen Realität gegeben vorausgesetzt wird.

Diese Sattelstellung neuzeitlicher Reiseliteratur (immer noch qualitativ verstanden als solche Reiseliteratur, in der es um die subjektive Verarbeitung einer Fremd-Erfahrung geht) hat in der konkreten Rezeption von Anfang an charakteristische Probleme aufgeworfen – Probleme, die aber diese Textsorte für meine Zwecke gerade höchst reizvoll und vielversprechend erscheinen lässt. Während man sich nämlich mit dem Verfasser eines Reiseführers trefflich darüber streiten kann, ob seine Angaben richtig sind oder einen in die Irre führen, verbietet sich ein vergleichbarer Streit mit dem Autor eines Reiseberichtes darüber, ob seine Art der Darstellung der Verarbeitung seiner Reiseerfahrung 'richtig' und 'zutreffend' sei, weil ja seine Darstellung *nichts anderes ist* als ebendiese Verarbeitung, die also nur *mit sich selbst identisch* sein kann – Gegenstand seines Textes ist nicht der Ort, sondern das So-sein eines individuellen Da-seins an diesem Ort. Das soll nun keine Wahrheit der inneren Erfahrung heraufbeschwören, keinen Substantialismus oder Solipsismus der Subjektivität – ganz im Gegenteil: Es soll uns nur vergegenwärtigen, dass uns in Reiseliteratur die Fremde, das Andere, was der Reisende erfährt, *nur so*, als von ihm *so* erfahrene(s) zugänglich ist – nur durch die Linse seiner Subjektivität, durch das Medium seiner Individualität. Gegenstand dieser Reiseliteratur ist eine ausweislich des Textes sich verschiebende Disposition des erfahrenden Subjekts, und außerhalb des Textes gibt es keinen Maßstab, an dem sich diese Verschiebung messen ließe, weil es sich *dabei* nicht um eine Bewegung in einem äußeren Raum handelt. Dass es aber gleichwohl möglich ist, die *drift* eines Textes *an ihm selbst* nachzuweisen – davon handelt dieser Band.

Wenn das Thema von Reiseliteratur ist, wie jemand das Andere erfährt und erlebte, dann schließt das immer (und unabstellbar, scheint mir) auch die Möglichkeit ein, dass sich das Andere im Eigenen völlig auflöst – sei es, dass der Reisende verobjektivierend das Fremde seinen eigenen Ordnungs- und Wertvorstellungen, seinen